

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Konrad Jacob Bajer, Herrngasse Nr. 23, 1. Stock. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Pränumerations-Einladung.

Am 1. Jänner 1898 beginnt ein neues Abonnement. Indem wir hiezu einladen, machen wir gleichzeitig darauf aufmerksam, daß unser Blatt, welches bereits seit 1. December 1897 eine wesentliche Neugestaltung und Vermehrung seines Inhaltes erfuhr, mit dem neu beginnenden Quartal abermals eine Bereicherung erfahren wird, indem vom 1. Jänner ab das Blatt abwechselnd volkswirtschaftliche Artikel über Landwirtschaft, Handel, Industrie und Börse bringen und durch ein besonderes Beiblatt für die Erweiterung unserer Leser bemüht sein wird. In dem Feuilleton unseres Blattes, welches ebenfalls schon seit 1. December eine Vermehrung und Bereicherung erfahren hat, werden künftig außer einem jedesmaligen belletristischen Beitrag auch wissenschaftliche, biographische und literarische Essays erscheinen.

In dem politischen Theil unseres Blattes werden wir außer der üblichen Besprechung der aktuellen, politischen und socialen Frage abwechselnd eine Rundschau über die Ereignisse und die politische und sociale Lage im Auslande bringen.

Selbstverständlich ist es, daß wir den Vorzugsnachweis in Pettau, wie überhaupt in Süddeutschland, in der Localrubrik unseres Blattes ganz besondere Aufmerksamkeit widmen.

Wie bisher werden wir auch ferner wärmstens für das Interesse der Deutschen in Steiermark eintreten und als unsere vornehmste Pflicht erachten, als äußerster Vorposten der Ostmark die Wacht an der Drau zu üben.

Zur Christnacht!

O heilige Nacht,
Mit Sternenpracht
Sen' Dich herab!
Spreng' das Grab!
Rufe zum Leben
Heiliges Streben!
Wecke zur Liebe
Göttliche Triebe!
Bringe den Frieden;
Der Haß sei gemieden;
Ruhe der Welt!
Sonnenerhell't
Sei uns das Leben,
Durch Liebe verschönt,
Durch Liebe verschönt!
Göttlicher Friede
Sen' in's Herz sich, in's müde,
Urewiges Heil
Der Menschheit theil
Ward in dieser Nacht,
Die Gottes Sohn uns gebracht!
Gefegnete Nacht!

Gabriel Rosa.

Die drei Gaben.

Ein Weihnachtsmärchen von Gabriel Rosa.

Wie eine azurblaue Hohlkugel von KrySTALL wölbt sich das Firmament über die ausgedehnten spärlich bewachsenen Heiden, über die schwarzen Sturzböden, die lichtgrünen, aufsprießenden Winter-

Unser Blatt soll dem Städter, wie dem Landmanne, die nicht Zeit und Muße haben, die Irrwege der Politik täglich zu verfolgen, in gedrängter Kürze eine Übersicht des Thatsächlichen bieten, weil der Geschäftsmann, der Oekonom nicht Zeit und Lust hat, die in den Tagesblättern enthaltenen, oft widersprechenden, bald bestrittenen, bald widerrufenen Nachrichten zu sichten und es ihm nur nöthig ist, das Bedeutungsvolle und vor allem das Wahre zu erfahren.

In den Mittheilungen des Publikums wird den Abonnenten die Möglichkeit geboten, sich unentgeltlich mit Fragen und Aufklärungen an die Öffentlichkeit zu wenden.

Außer diesem allen werden wir auch noch über Sportangelegenheiten, Mode und Wetter berichten.

Unsere Beilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ wird auch ferner wie bisher größere Novellen, populär-wissenschaftliche Aufsätze und gemeinnützige Besprechungen bringen, so wie gelungene Reproduktionen berühmter Kunstwerke.

Wir hoffen somit, daß bei der Fülle des Gebotenen und der Geringfügigkeit des Abonnementbetrages unser Blatt immer zahlreichere Abonnenten in allen Schichten des Publikums finden werde und wir somit in die Möglichkeit kommen, den Inhalt unseres Blattes immer reichhaltiger zu gestalten.

Wir laden also nochmals zum Abonnement auf die „Pettauer Zeitung“ ein, welche wie bisher alle Sonntage erscheinen wird.

Die Redaktion.

saaten, über all' die Gärten und Pflanzungen, über all' die Wälder und Bergwiesen, wie über die Seen und all' die kleinen und großen Gewässer, die da sonst plätschern, riefeln, murmeln und springen und hüpfen, leichte Gefellen, Kindern vergleichbar, neugierig und naseweis in die weite Welt hinabsteilen und sich nicht früh genug in die mässig dahinströmenden Flüsse und Ströme stürzen, um dort für immer auszuleben: nicht mehr eine eigene Individualität zu sein mit dem Reiz der eigenen Besonderheit, sondern nur mehr ein lebloser Theil der grauen und gelblichen Wassermassen, die die Last der Schiffe tragen und dem Herrn der Erde, dem Menschen, frohnen müssen oder die zerstörend und vernichtend mit wilder Wuth die Kunstwerke und Heimstätten ihrer Bezwingler, der Menschen, verwüsten, um dann gleich den Wässern, die sie selbst aufnahmen, sich in den ungeheuren Schoß des Weltmeeres zu stürzen, das ohne Anfang und ohne Ende in Zeit und Raume den Himmel widerspiegelt mit all den kleinen und großen Lichtern, die da droben aufgehoben sind und nun seit Aonen auf uns herableuchten, in unmeßbaren Fernen, Millionen von Meilen entfernt.

Und nun breitete der Winter seine weiche, wollige, warme Schutzdecke aus, die nur der thörichte Mensch kalt nennt, über all' das aus! Über all' die Felder und Wiesen, Berge und Wälder, Städte und Dörfer! Und legt all den kleineren und größeren Bächen und Quellen Eisesseln an, das bändigst deren Uebermuth und zwingt sie, einzuhaltten mit ihrem Schwägen und

Wo ist der ärgste Feind?

Schon wieder regen sich Neid, Eifersucht, Dünkel, Parteiherrschaft und Mißgunst in dem Lager der Deutschen und recken ihre Drachenköpfe empor, um die durch einen Augenblick nationalpatriotischer, erhebender Einigkeit errungenen Siege illusorisch zu machen; wenn man überhaupt von Siegen sprechen kann, da es einzig nur gelungen ist, die allerschwersten und verrätherischsten Angriffe auf das deutsche Volksthum abzuwehren; während die Feinde ebenso drohend wie früher, ebenso trotzig und kampfbereit in geschlossenen Schlachtreihen nur sehnüchlich des Augenblickes harren, um auf den leisesten Wink von oben aufs neue gegen das Deutschthum und die Bollwerke der Verfassung und der Geschäftsordnung anzustürmen und nachdem die Czechen in Prag und in allen czechischen Städten sich in wahrhaft vandalischer Weise gegen die Deutschen ausgetobt und ausgewüthet haben.

Nur ein klein wenig sind die Feinde zurückgewichen; nur eine kurze Spanne Zeit der Waffenruhe ist eingetreten und schon erheben sich Heerführer des Zwiespaltes im Innern des Lagers der Deutschen und die verschiedenen Preßherolde blasen in ihre löschpapierernen Trompeten und fordern die verschiedenen Parteilichkeiten auf, sich gegenseitig herauszufordern und abzuthun!

Zum Triumphe der deutschen Sache in Oesterreich? — Nein! — Sondern nur zur Sicherung des endlichen Triumphes der Slaven und ihrer Verbündeten.

Murmeln, Springen und Hüpfen. Und er kommt — ein rauher Gast — und klopft ungestüm an Thüren und Fenster an, ob sie nun KrySTALLscheiben oder kleine bleierne Gefäße, blasige und zerplatzene Scheiben haben.

In den Palästen, wo man sich auf Sammt, Seide- und Plüschmöbel ausstreckt, den Fuß auf weiche, wollige Teppiche oder Bären- und sonstige wärmende Thierfelle setzt und wo hinter prächtigen Bronze- und Marmorkaminen mächtige Holzfeuerer flammen, freut man sich seiner Ankunft, aber er klopft vergebens, er wird nicht eingelassen und, ein demüthiger Sklave, harret er vor der Schwelle, bis es den Reichthümern beliebt, mit hellem Schellengeklingel, im pelzausgeschlagenen Schlitten mit schnaubenden feurigen Rossen auf der prächtigen Schneebahn dahin zu fliegen, die er dienstbeflissen geschaffen, oder auf dem blanken Eisenschuh über die Spiegeleisfläche zu gleiten, in die er über Nacht das Wasser des Teiches mit Zaubermacht verwandelt.

Aber in die Hütte der Armut tritt er ungestüm und brutal hinein. Dort, wo in dem alten, halbverrosteten Blechhofen, der auf drei steifen Beinen steht, kein Stückchen Kohle brennt, dort macht er seine Herrschgewalt fühlbar. Zitternd und fröstelnd rücken die Kleinen zusammen, damit es sie nicht gar so friere, denn dieser unangenehme Gast verbreitet rings um sich eine Kälte, die selbst bis in das Bett dringt, auf dem die arme hustengequälte Frau liegt, die sonst so fleißig dort an der jetzt verlassenen und verstaubten Näh-

In ihrer wahnsinnigen Verblendung, in ihrem Übermaß von Eitelkeit und in gänzlicher Unfähigkeit, das ganze Maß von Verantwortlichkeit zu ermessen, das sie auf sich lasten, wenn sie die vorübergehende Einheit aller Deutschen, die durch das Zurückstellen der papiernen Parteidogmen erreicht wurde und den Beifallsjubel aller deutschen Volkstämme Österreichs hervorrief, stören, weil sie dadurch die Macht des deutschen Volkes in Österreich zerstören und selbst die Barrieren hinwegräumen, welche sie durch die Solidaritätserklärung aller deutschen Stämme und Parteien, zwischen den ungezählten Forderungen ihrer slawischen und clericalen Gegner und der schwächlichen Geneigtheit der Regierenden, diesen ungemessenen Wünschen die Erfüllung zu gewähren, errichtet haben.

Statt sich des Erfolges zu freuen, den der deutsche Volkstag gefunden, welchen die deutsch-nationale Partei am letzten Sonntage nach Wien berufen hatte, geht durch den Blätterwald der deutschen Presse ein nörgelndes Räuschen. Und doch haben alle fortschrittlichen Parteien soeben wieder bei den Wahlen in Favoriten gesehen, daß die getrennt Marchierenden sicher geschlagen werden. Nur dadurch, daß die verschiedenen Parteien sich nicht für die Aufstellung gemeinsamer Candidaten einigen konnten, gelang es dem sauberen Herrn von Wien, diesmal Sieger zu bleiben. Demselben Herrn, dessen man nie sicher ist, ob er nicht im entscheidenden Augenblicke des Kampfes, gefolgt von den von ihm commandirten Barrièrestöcken, mit klingendem Spiel zu den Gegnern hinüberschwenkt und mit ihnen in gleicher Front gegen die kleine Phalanx der deutsch- und fortschrittlich-gesinnten Abgeordneten losstürmt; wenn er nicht vorzieht, sie plötzlich und leiseretretisch mit bekannter Schlanheit im Rücken anzugreifen.

Daher dürfen die Bande der Einheit, welche in den Stunden hoher Gefahr alle deutschen Volkstämme vereinte, nicht gelockert, sie müssen fester gezogen, der Anschluß noch enger und der Widerstand noch energischer werden. Nur wenn die Deutschen eine feste, compacte Masse bilden, werden sie den Regierenden einen Begriff ihrer Kraft geben und diesen nicht nur Respect einflößen, sondern auch die Möglichkeit bieten, daß sie mit Berufung auf diese einheitliche Macht aller Deutschen die slawischen und clericalen Gelüste und Anmaßungen als indiscretabel und unerfüllbar zurückweisen können. Es müssen alle Anstrengungen gemacht und selbst Opfer gebracht werden, um einerseits den Anschluß des verfassungstreuen

Großgrundbesitzes, anderseits der Arbeiterbataillone, welche eine ungeheure Kräftereserve bilden, zum gemeinsamen Kampf zu gewinnen.

Die Interessenvvertretung wie die Parteiherrschaft müssen beide gleichmäßig vor dem patriotischen Gedanken: dem deutschen Volk in Österreich den dauernden Sieg zu erringen, abdicieren!

Und um dieses großen Zieles willen rufen wir allen Stämmen und Parteien zu: Seid einig, einig, einig! — Erkennt, daß der größte, gefährlichste, der ärgste Feind, der allein das deutsche Volk um seinen Sieg bringen und in die Knechtschaft zwingen könnte, nur in Eurem eigenen Lager Euch erstehen kann. Diesen Feind müßt ihr zuerst besiegen. Die Siege über alle Eure anderen Feinde ist Euch dann gesichert!

Gemeinderaths-Sitzung.

Zu der am 11. December 1897 um 3 Uhr im Sparcasseale anberaumten Sitzung wurde folgende Tagesordnung ausgegeben:

1. Mittheilungen.
2. Ansuchen des Vereines „Südmark“ um eine Unterstützung.
3. Berathung über das Präliminare des Stadtschulrathes.
4. Ansuchen der Maria Sideritsch um Bewilligung zur Aufstellung eines offenen Standes.
5. Grenzstreit Pototschnig-Rufoweg.
6. Amtsvortrag betreffs Sicherung des Schlachthauszwanges.
7. Allfälliges.

Vertrauliches.

Anwesend die Herren: Bürgermeister Drnig als Vorsitzender und die Gemeinderäthe W. Blanke, F. Kaiser, J. Kollenz, Brigola, Filasferro, Kaiser, Kerische, Krager, Magun, Rohmann, Sadnik, Sellinschegg, Strohmaier, Dr. Treitl und Wreßnig.

Als Schriftführer fungiert Stadtmassconci-pist Herr Seemann. Der Vorsitzende constatirt die Beschlußfähigkeit und eröffnet die Sitzung.

Erledigung der Tagesordnung:

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und in seiner Fassung genehmigt.

Hierauf wurde zur Verlesung der nachfolgenden Mittheilungen geschritten:

a) Dankschreiben des neuen Propstes für den herzlichen Empfang seitens der Gemeindevertretung und Bürgerschaft Pettaus. Wurde zur Kenntnis genommen.

b) Beschwerde des Handelsgremiums Pettau

Jener blonde, göttergleiche Knabe mit der Fülle goldig blonder Locken um das Haupt, mit den blauen Augen, die bald so mild und freundlich, bald so ernst und strenge blickten, es war der Welterlöser, der seit seiner Geburt in dem dürftigen Viehstalle der Hirten, alljährlich wiederkehrt zur Erde in Kindergestalt, um aufs neue in der ihm geweihten Nacht Freude, Segen und Glück der Menschheit zu spenden mit unerschöpflichen Händen.

Und wo er in leuchtendem Lichterflor ragen sieht den ihm zur Ehre und zur Erinnerung geschmückten Tannenbaum, zu dessen Füßen die Geschenke liegen, die wir unseren Lieben bestimmten, da leuchtet sein Auge auf in froher Befriedigung, daß sie seine Worte beherzigen, die er sprach, so lange er noch auf Erden in Menschengestalt wandelte und die da lauteten: „Lasset die Kleinen zu mir kommen.“

Er aber segnet die Gaben und wenn die so reich Beschenkten endlich in Schlaf versinken, entföhrt er sie im Traume aus der Stätte des Glückes und des Wohllebens in die Hütte der Armuth, wo kein Feuer sie erwärmt, kein Christbaum im Lichterschmuck erglänzte, wo Kälte, Finsternis und Hunger sie überfiel, so daß Angst und Verzweiflung ihre stolzen Herzen erschütterten, diese stolzen Herzen, die, an Überfluß gewöhnt, mittheilos und verächtlich herabjahen auf jene Armen und Enterbten, die barfuß oder in dünnen

wegen Vergebung von städtischen Lieferungen an auswärtige Geschäftsleute. Auf diesbezügliche Anfragen der Herren Gemeinderäthe Blanke und Sellinschegg gibt der Herr Bürgermeister befriedigende Aufklärung dahin, daß diese Beschwerde ganz unbegründet sei und sichert, dem Antrage des Herrn Gemeinderathes Kaiser entsprechend, so wie bisher, die weitgehendste Berücksichtigung der hiesigen Geschäftsleute zu.

c) Der Vorsitzende macht Mittheilung über den günstigen Stand der Gymnasialfrage bezüglich des Ausbaues des Gymnasiums, sowie der geplanten Beleuchtungsanlage und Erbauung eines Schlachthaus, ebenso bezüglich des in Aussicht genommenen Neubaus einer Kaserne und Herstellung einer Hochdruckleitung und darauf bezüglich Verhandlungen wegen der Geldbeschaffung. Weiteres darüber, daß er beabsichtige, wegen Entscheidung der Beleuchtungsfrage eine allgemeine öffentliche Versammlung zu veranstalten, welcher Vorschlag auch über Antrag des Herrn Gemeinderathes Kerische angenommen wird.

2. Der Antrag des Referenten der Finanz-Section, Herrn Gemeinderath Sadnik, auf Gewährung einer Subvention von 50 Kronen, wie im Vorjahre, angenommen; der weitergehende Antrag des Herrn Gemeinderathes Dr. Treitl auf Erhöhung dieses Betrages bis zu 100 Kronen abgelehnt.

3. Der Referent, Herr Gemeinderath Notar Filasferro befürwortet, bei Berathung über das Präliminare des Stadtschulrathes den Sectionsbeschluß, gegen die vorkommenden ungerechtfertigt erscheinenden Posten den Recurs zu ergreifen und die Vorlage der Abrechnungen der letzten drei Jahre zu verlangen.

Betreff des nunmehr aufgelaufenen Freicuries der slovenischen Sprache betont Professor Brigola dessen Nutzen und tritt für Wiedereinführung und die Einstellung eines Honorars von 60 fl. in das Präliminare des Stadtschulrathes ein. Die Anträge der Rechtssection und des Herrn Brigola werden angenommen.

4. Der Gemeinderath Herr Kollenz beantragt die Ablehnung des Ansuchens der Marie Sideritsch um Aufstellung eines offenen Standes, welchem Antrag zugestimmt wird.

Herr Gemeinderath Kerische verliest das Referat und beantragt, die Angelegenheit des Grenzstreites Pototschnig-Rufoweg als Privatan gelegenheit und die Gemeinde-Interessen nicht berührend, zurückzustellen. Wird zugestimmt.

6. Wird das Stadtmass, über erfolgte Ver-

gestickten Kleidern frierend und hungernd in die Schule kamen.

Und nun sie selbst so arm und elend geworden, jetzt bereuten sie ihre Härte und schämten sich, daß sie niemals Mitleid gehabt hatten für die Enterbten und Unglücklichen und schwuren sich zu, anders zu werden.

Die Armen aber, die da in Finsternis und Entbehrung den heiligen Christabend verbrachten, als wäre er gerade solch ein gewöhnlicher Tag wie jeder andere Tag des Jahres und die sich nun nur enger aneinander kauerten, weil der Frost noch grimmiger als sonst ihren Hauch in Reif verwandelte, der die kleinen Fenstercheiben mit wunderbaren Arabesken und Eisblumen überzog, diese einzigen Blumen, die der Armut blühen, ihnen sandte er wohlthätigen Schlaf auf die vom Weinen müden Augen.

Und im Schlafe zeigte er ihnen einen herrlichen großen Christbaum, der mit seinen Wurzeln die Erde umspannte und mit dem Tannenwipfel hinaustragte bis in den siebenten Himmel und der über und über mit Lichtern bedeckt war, diese Lichter aber waren lauter Sternlein, die die Engeln der Milchstraße entnommen und über den Niesenbaum verstreut hatten, so daß dieser nun in so hellem Licht erstrahlte, daß der Sternschimmer dieses Baumes weithin den Atherraum mit seiner Lichtfluth erfüllte.

Und der Baum war mit allerlei Bierat und Gaben behängt, die herrlichsten Gaben aber, die

maschine saß und von früh morgens an bis in die tiefe, späte Nacht hinein das Rad so schnell sich drehen und die Radel auf und ab tanzen ließ und die jetzt vor Frostfalte erschaunert.

So ist er den Reichen ein willkommenener Freund, denn sie lieben Abwechslung in die Langeweile ihres Lebens und er schafft Freuden, die sie schon lange vermißten; dem Armen und Kranken aber ist er ein schlimmer Feind, denn er quält und peinigt sie oft auf das hartnäckigste.

Und nun war der Weihnachtsabend gekommen und dicker, weißer Schnee lastete auf den Tannen, Fichten und Föhren und alle Zweiglein und alles Geäste flimmerte, glänzte und funkelte im Silberstrahl des Mondes, der seine bläuliche Lichtfluth herniedergaß, als wären sie mit tausend und aber tausend Brillanten besetzt und unter den Tritten der Menschen und Pferde und der Last der Wagen ächzte und knarrte der Schnee.

Tiefe, heilige Stille schwebte über der ganzen Natur! Es war ein heiliges Schweigen, das sich über die Erde senkte.

Und plötzlich war es, als ob von hoch oben aus dem bläulichen sterneschimmernden Krystallgewölbe des Himmels ein Meteor herabfiele und durch alle Himmel gieng es wie ein bligartiges Aufleuchten. Die Ursache dieser Erscheinung aber war ein blondgelockter Knabe, dessen Haupt eine Sternenaureole umfloß, die, je tiefer er sich zur Erde herablenkte, desto mehr erblich und als er den Boden berührte, völlig verschwand.

tehung des Antrages betreffend Sicherung des Schlicht-
hausezwanges, ermächtigt, sofort um Bewilligung
desselben einzuschreiten.

Über Anfrage des dritten Corpscommandos
in Graz betreffs der principiellen Geneigtheit zur
Erbauung einer neuen Pionnier-Kaserne wird
über Antrag des Herrn Gemeinderathes Professor
Zilaferrero die Zusage beschlossen.

Über Anfrage des Herrn Gemeinderathes
Rothmann wegen Ausarbeitung der Durchführungs-
bestimmungen zum Gesetze über die Einführung
der Brauwein- und Bierumlage, macht der Vor-
sitzende die Mittheilung, daß solche nach neu er-
theilter Bewilligung für die nächsten drei Jahre
ausgearbeitet werden.

Herr Gemeinderath Notar Zilaferrero theilt
mit, daß die Änderung der Wahlordnung erst
auf Grundlage der neuen Steuerreform vorge-
nommen werden wird.

Herr Gemeinderath Kaspar stellt die Anfrage,
ob die Holzvorräthe auf der Schießstätte versichert
seien?

Der Vorsitzende sichert die bezüglichen An-
ordnungen zu. Zum Schluß stellt Herr Gemein-
derath Sellinschegg den Antrag, daß bei Neuanlage
von Telephonleitungen darauf gesehen werde, daß
dieselben in entsprechender Höhe und längs der
Häuser geführt werden.

Worauf die öffentliche Sitzung geschlossen
wurde und sofort die vertrauliche Sitzung be-
gann.

Kundschau.

Ausland.

Ungarn.

Budapest. Während bereits unter Serben,
Rumänen und Slowaken eine große Gährung von
Tag zu Tag weiter um sich greift, begehrt das
Cabinet Vanshy die beinahe unglaubliche und ver-
brecherische Thorheit, ihre treuesten Verbündeten,
die Deutschen (Sachsen) in Siebenbürgen und im
Banat in geradezu unverantwortlicher Weise auf
das tiefste durch das dem Abgeordnetenhaus vor-
gelegte Magyarisirungs-Gesetz der deutschen Orts-
namen zu verlegen. Bereits sind infolge dieses
Vorgehens die beiden Kronstädter Abgeordneten
Erist Hing und Dr. Karl Schmidt aus der un-
garischen Regierungspartei ausgetreten.

den Baum schmückten, waren drei köstliche, prach-
volle Blumen. Drei Blumen, wie sie noch kein
menschliches Auge gesehen; drei Blumen, die so
köstlich dufteten, als hätten sie alle Wohlgerüche
Indiens in ihren Kelchen. Und um den Baum
drängten sich die Kinder der Armen und Elenden,
die Enterteten der Erde und jedes der Kleinen
bekam von den Engeln die drei Blumen, die
erste, weiß und silberglänzend wie die Lilie, war
die Blume des Glaubens; die zweite, grün
leuchtend wie der Smaragd, war die Blume der
Hoffnung; die dritte aber, die rothflammende,
leuchtende, die dem Rubin gleich, war die Blume
der Liebe. Und wie sie diese Blumen erfaßten,
floh alle Verzweiflung und Bitternis aus ihren
kleinen, verkümmerten Herzen und Glaube, Hoff-
nung und Liebe zogen in diese ein. Fest und stark
ward der Glaube in ihnen, daß eine ewig wal-
tende, ausgleichende Gerechtigkeit auch dem
Armsten und Elendesten gleichstelle dem Höchst-
geborenen und Reichsten und mit Zuversicht
schwellte die Hoffnung ihr Herz, daß sie mit
festem Willen, Fleiß und Thätigkeit das Höchste
zu erringen und aller irdischen Güter und Ehren
theilhaftig werden würden; das herrlichste Gefühl
aber, das ihren Herzen mit der reinsten Freude,
mit der seligsten Lust erfüllte, war die Liebe, die
den Haß und den Reid aus denselben vertrieben
und nun siegreich von ihrem Herzen Besitz ge-
nommen hatte, so daß sie nun in allen Menschen
ihre Brüder erkannten und Menschenliebe ihre
Brust beseele. Ja, diesem Armen und Elenden,
ihnen verlieh Christkindlein seine drei herrlichsten
Gaben als Weihnachtsgeschenk.

Deutschland.

Berlin. Endlich wurde im deutschen Reichs-
tage ein mannhaftes Wort für die Zusammenge-
hörigkeit des deutschen Volkes mit den Deutschen
Österreichs gesprochen und gegen die Vergewaltig-
ung derselben durch die Coalitions-Majorität der
slawischen Minoritäten protestiert, sowie gegen die
Tage zuvor von dem Staatssecretär des Auseren,
Herrn von Billow, aufgestellte Nichteinmischungs-
theorie in dem Umfange, wie dieser sie als Postu-
lat aufstellte.

Frankreich.

Paris.: Die Dreyfuß-Affaire ist noch immer
nicht abgethan, war sie bisher Zweck einer tief
gehenden Bewegung, so wird sie nun für einige
intransigente Blätter Mittel, in unverschämtester
Weise gegen Deutschland zu hegen.

Spanien.

Der famose Pacificator von Cuba, der
General Weyler, der solch großes Fiasco auf
Cuba gemacht hat, scheint nun direct auf ein
Pronunciamento loszusteuern. In Spanien ist
eben ein unfähiger General zu allem fähig.

Belgien.

Aus Brüssel wird gemeldet, daß sich alle
gewesenen Militärpersonen zu dem Zwecke ver-
einigen wollen, um die Bevölkerung für die Auf-
hebung der Stellvertretung und eine Reorgani-
sation des Heeres zu gewinnen.

Italien.

Die Neubildung des Cabinets Rudini soll
nun doch zustande kommen. Obwohl er anfangs
erklärte, die Forderung Zanardellis um drei Mi-
nisterportefeuilles und eine Unterstaatssecretärsstelle
nicht erfüllen zu wollen, wird er doch in die
Laube gehen.

Inland.

Wien. Das Ministerium Gautsch ließ ein
bedenkliche Verschiebung der Statthalter
ausführen. Man weiß, mit welcher Vehemenz von
slowenischer Seite immer wieder die Entfernung
des Statthalters von Triest, Ritter v. Rudini
und des Landes-Präsidenten von Kärnten, Freiherr
von Schmidt-Jabierow, gefordert wurde. Beide
sind gegangen worden. Während der famose Baron
Coudenhove unerschüttert auf seinem Statthalter-
posten verbleibt trotz der czechischen Bartholomäus-
nacht, die sich unter seinen Augen vorbereitete

Eingefendet.

Der Kampf um den Fischen.

(Sehe frei nach Friedrich von Schiller.)

Was reunt das Volk, was wälzt sich dort
Die steilen Gassen brausend fort?
Stürzt Pettau unter Feuers Flammen?
Es rottet sich im Sturm zusammen,
Und einen Fischer ohne Noß
Gewahrt man in dem Menschentroß;
Und hinter ihm, welch' Abenteuer!
Bringt man geschleppt ein Ungeheuer;
Ein Fischen scheint es von Gestalt
Mit weitem Schlund und Fischesrachen
Und alles blickt verwundert bald
Den Ritter an und alle lachen!

Und tausend Stimmen werden laut:
Der Fischen Nummer vier ist's, schaut!
Den wir so gerne lang verschlungen,
Das ist der Held, dem ist's gelungen!
Viel ander zogen vor ihm aus,
Doch keiner brachte ihn zum Schmaus!
Noch keinen sah man wiederkehren,
Den kühnen Fischer soll man ehren!
Zum Osterberger geht der Zug,
Wo Reugier'ge von allen Orten,
Die Ledermäuler all im Flug
Zu schauen sind versammelt worden.

Und vor den edlen Wirt hin tritt
Der Fischer mit bescheid'nem Schritt;
Nach drängt das Volk mit wilden Rufen,
Bis an der Eingangsschwelle Stufen
Und jener nimmt das Wort und spricht:

und die er, als diese vandalische Verschwörung
zum Ausbruche kam, erst auswüthen ließ, bevor
er zögernd einschritt, so daß nur mehr das Stand-
recht übrig blieb, um Leben und Eigenthum der
Deutschen zu schützen.

Böhmen.

Prag. Eine Rundmachung der Professoren
der Universität auf dem schwarzen Brett fordert
die deutschen Studenten auf, ihre Studien ohne
Berücksichtigung der czechischen Drohungen wieder
aufzunehmen. Indes ist eine tiefe Bewegung in
allen deutschen Kreisen Prags und Böhmens im
Wachsen, Prag, das sich seiner Stellung als
Landeshauptstadt durch die Ausschreitungen des
Böbels mit und ohne Glacéhandschuhen unwürdig
gemacht hat, zu verlassen und zu decapitalisieren,
indem man für die Erhebung Reichenbergs zur
deutschböhmisches Landeshauptstadt lebhaft agi-
tiert. Die Thatsache, daß 40 Soldaten verwundet
wurden, darunter 8 schwer, wovon bereits einer starb
und daß drei Officiere leicht verwundet wurden, spricht
Bände. Aber von Coudenhove wurde noch immer
nicht gegangen.

Personalnachrichten.

(Pettaner Theater.) Nachdem der derzeitige
Schriftleiter unseres Blattes dauernd in Pettau zu ver-
bleiben beabsichtigt, gedenkt er bei Wiederaufnahme
seiner dramatischen Thätigkeit jeweils die Novi-
täten gleichzeitig mit deren Einreichung an den
Bühnen in Wien, Berlin, Hamburg und München
hier zur Aufführung zu bringen. Von seinen
Werken wurde die Posse „Ein gemüthlicher Preusse“
durch mehr als zehn Jahre über tausend Mal
in Wien, Berlin, Leipzig, Dresden, München,
Mürnberg, Frankfurt am Main und an allen
größeren deutschen und österreichischen Bühnen
aufgeführt. Ebenso mit großem Erfolg das Lebens-
bild „Eine saubere Compagnie“ und das Volks-
schauspiel „Wer ist der Mörder“, unter dem
Pseudonym Gabriel Rosa, am Ringtheater in
Wien, im letzten Jahre vor dem Brande, wo der
Verfasser in den ersten drei Vorstellungen über
zwanzig Mal auf offener Scene und nach jedem
Actschlusse gerufen wurde; beide Stücke fanden
auch den ungetheilten Beifall der Presse, ja
Ludwig Speidel schrieb nach der Aufführung des
Volkschauspiels „Wer ist der Mörder“ in der
„Neuen freien Presse“, daß vieles in dem Stücke

„Ich hab' erfüllt die Fischerpflcht.
Von Fischen ist die Drau verödet,
Er liegt, von meiner Hand getödet,
Eilt Niso schwer auf Eurem Tisch!
Berewigt ihn denn nun im Bilde,
Fünfwiertel Meter mißt der Fisch,
Gebt ihn zum Fraß der Stammtischgilde.

Fünf unseres Handwerks waren's schon,
Dem keiner andis wie zum Hohn.
Da dacht' ich, was wollt' kein gelingen,
Ich will es herzhast doch vollbringen,
Zwölf Ripeln aß ich vor dem Strauß,
Die ganze Nacht gieng ich nicht z' Haus
Und schritt dann schnell am frühen Morgen
Hinab zur Drau, den Fisch zu borgen.
Sammt Schießgewehr auch Einer kam
Und so gelang's nach vielen Plagen,
Mit Netz und Stangen allzusamm,
Daher den Fisch zu Euch zu tragen.“

Des Beifalls lang gehemmte Lust
Befreit jetzt aller Hörer Brust,
Doch sinnend hat der Wirt gesprochen:
„Da ihr den Fischen nun gerochen,
Sei er sogleich photographiert
Und dann nach Graz schnell expedirt.
Ich zahle achttundsiebzig Kreuzer!
Ein Sprichwort jagt: Kein Geld, kein Schweizer!
D'rum wird auch dieser Fisch versandt,
Für wenig Geld wollt's gute Wissen?
Dann noch, da alle wuthentbraunt
Und wem's nicht recht, wird 'nauausgeschmissen!“

an Anzengruber erinnere. Außerdem kamen „Erdapfel in der Montur“, „Berathen Sie mich“, „Tutti-Trutti“ und „der Wucherer“ an vielen größeren und kleineren Bühnen sowie in Wien zur Aufführung. Als Belletristiker ist der Schriftstellername Gabriel Rosa bei den Zeitungslesern in Österreich und Deutschland gut bekannt, ebenso als Romancier, früher des „Wiener Tagblatt“ und seither der Österreichischen Volkszeitung, in der im Vorjahre und dieses Jahr der Volksroman Kaiser Josef II. sehr großen Erfolg hatte. Demnächst kommt der Schwank „Ihr Geheimnis“ zur Versendung an die Bühnen und hier zur Aufführung.

Pettauer Wochenbericht.

(Der goldene Sonntag.) Der „goldene Sonntag“ heißt der heutige Sonntag noch immer im Volksmunde, trotzdem er für die Geschäftswelt längst aufgehört hat ein „goldener Sonntag“ zu sein. In Pettau wäre die Geschäftswelt schon zufrieden, wenn es wenigstens ein „silberner“ oder „papierener“ Sonntag wäre, und weil sie sich schon an die „Decadenz“ der Geschäfte gewöhnt haben, so würde sie sogar auf die Einnahme nach Gulden verzichten, wenn nur dem Verdienste seine „Kronen“ würden. Sie appelliert an den Localpatriotismus der Einwohner Pettaus, namentlich an die Frauen, ihre Einkäufe doch in Pettau zu machen, statt ihren Weihnachtsbedarf sich von auswärts kommen zu lassen oder gar nach Wien oder Graz zu fahren und auch noch die Reisekosten darauf zu legen; während sie doch alles hier in gleicher Güte und zu gleichen Preisen, ja vieles sogar billiger erhalten können, weil der Pettauer Kaufmann nicht so große Spesen darauf schlagen muß und doch bei denselben Fabrikanten zu den gleichen Preisen kauft; wogegen er ja durch Steuern und Umlagen wesentlich an dem Comfort beiträgt, den Pettau besitzt und der durch Einführung der Gasbeleuchtung und einer Wasserleitung erhöht werden soll. Das alles kostet Geld und die Pettauer Geschäftsleute müssen tief in die Säckel greifen, es zu bezahlen. Also wolle man ihnen nicht die Einnahmen entziehen, auf die sie zu rechnen berechtigt sind und somit sei die Lösung zu Weihnachten: Kauft nur in Pettau!

(Postsendungen zu Weihnachten.) Anlässlich der bevorstehenden Weihnachtsperiode sieht sich das gefertigte k. k. Post- und Telegraphen-Amt in Pettau veranlaßt, behufs möglichster Hintanhaltung der durch das Abfallen der Frachtabrechnungen bei der Bestellung erwachsenden Nachtheile, das Publicum darauf aufmerksam zu machen: 1. Die Adressen aufs sorgfältigste zu befestigen und in Sendungen selbst noch eine zweite Adresse zu hinterlegen, beziehungsweise eine zweite Adressfahne anzubringen, um für den Fall eingetretener Adresslosigkeit oder des Abganges der einen Adressfahne, dennoch die Bestellung zu ermöglichen, 2. bei verzehrungssteuerpflichtigen Sendungen zur schnelleren Abwicklung der Besteuerung auf den Palet-Adressen den Inhalt in jenen Mengen (Kilogramm, Liter, Stück u.) zu bezeichnen, nach welchen die Verzehrungssteuer für dieselben berechnet wird. Gleichzeitig wird im Interesse der raschen Abwicklung des Frachtenverkehrs ersucht, die am 21., 22., 23. und 24. December über Pragerhof mit dem Abendzuge weitergehenden Sendungen, thunlichst vormittags, spätestens aber bis 4 Uhr nachmittags hieraus zur Aufgabe zu bringen, weil die nach diesem Zeitpunkte aufgegebenen Fahrpostsendungen erst am nächsten Tage in der genannten Richtung weiterbefördert werden können.

(Winter-Liedertafel.) Wie wir erfahren, findet Mittwoch den 22. d. M. abends 8 Uhr im Casino-Saal ein Concert des Pettauer Männer-Gesangsvereines unter gefälliger Mitwirkung des Herrn k. k. Finanz-Obercommissärs Fr. Furrer statt, welcher, sowie das Fräulein G. O. S. G. a. n. und Herr W. Blauke Solovorträge bringen werden. Außer den sorgsam gewählten Männer-Chören kommen auch einige gemischte Chöre zur Aufführung und wird auf recht zahlreichen Besuch gehofft.

(Theater-Nachricht.) Wir machen unser Theaterpublikum aufmerksam, daß Samstag den 25. December (Christtag) „Tribstrilby“, die Parodie auf die Komödie „Trilby“, gegeben wird. „Tribstrilby“ erlebte in Wien weit über fünfzig Aufführungen und ist in den dortigen Blättern als die beste Parodie, die je geschaffen wurde, hingestellt worden; denn es werden darin die handelnden Personen so ausgezeichnet persifliert, daß das Publikum, welches das Originale kennt, thatsächlich nicht aus dem Lachen kommt. Da aber „Tribstrilby“ bloß 2 Akte hat, wird noch an demselben Abend die gelungene einaktige Posse „Die Vereinschwärmer“ aufgeführt, so daß dieser Theaterabend wohl sehr anständig werden wird. Von älteren Stücken werden in nächster Zeit noch Schönthaus' drastischer Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“, sowie Moser's heitres Lustspiel „Der Bibliothekar“ in Scene gehen. — Außerdem bereitet unsere rührige Direction einen höchst originellen Schwank „Die Vogelnbrüder“ von der bekannten Firma „Lauts & Kraatz“ vor. Dieser Schwank, dessen Premiere gestern erst in Graz gewesen ist, wird nach den Weihnachtsfeiertagen an die Reihe kommen.

(Erlaß des Schweinepastes.) Im Sinne des § 25 des allgemeinen Thierseuchen-Gesetzes vom 29. Februar 1880 wird mit Bezugnahme auf die h. a. Note vom 21. verfloffenen Monats, J. 28673, zur Kenntniß gebracht, daß die Schweinepest in der Gemeinde St. Lorenzen am Draufelde und hiermit im Verwaltungsbezirk der k. u. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau erloschen ist und der Verkehr mit Schweinen unter einem freigegeben wird.

(Tod eines Kindes.) In Sterneck, Gemeinde Ternovezberg, vermißten die Knechtlerleute Cech um halb 11 Uhr vormittags ihr 3½ Jahre altes Kind, das 15 bis 20 Minuten vorher noch bei ihnen in der Küche gewesen war. Sie suchten dasselbe und fanden es endlich, leider bereits todt, in der circa 30 Schritte von der Küche entfernten Wassergrube, deren Fallthüre sie offen fanden, obwohl sie behaupteten, daß sie dieselbe morgens, nachdem sie Wasser geholt hatten, geschlossen hätten. Das Kind war in die Grube, die ungefähr 40 Centimeter hoch mit Wasser gefüllt gewesen, hineingestürzt und darin ertrunken.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. Zugsführer Lorentschitz, Rottführer Prantner und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachtstube im Rathhaus zu machen.

Vermischte Nachrichten.

(Große Kundgebung der Vogelfreunde.) Infolge der Bozener Ereignisse gestaltete sich die Versammlung des Bundes der Vogelfreunde am 16. November zu Graz im großen Saale des Kaufmannshauses zu einer glänzenden Kundgebung. Ein distinguiertes Publicum füllte den Saal vollständig und folgte den Verhandlungen bis zum späten Ende mit der größten Aufmerksamkeit. Als Vorsitzende des Abends wurden Herr Schriftsteller Rudolf Bergner und Oberstlieutenant-Gattin Mary Wolter-Ehle von Schwehr, als Schriftführerin Majors Gattin Emilie Zeitner gewählt. Sodann erstattete Herr Rudolf Bergner ein eingehendes Referat über den Vogelschutz in Tirol, bei dem er betonte, daß es eine ernste, aber erfreuliche Pflicht sei, den wackeren Mitkämpfern in Bozen die volle Sympathie zu bekunden. In Bozen sei die Thätigkeit des Bundes auf fruchtbaren Boden gefallen, dort seien 900 Mitglieder gewonnen, und wie Bozen neuerdings in nationaler Beziehung eine Feste des Deutschthums geworden sei, so sei es für den Bund, für den Vogelschutz ein Bollwerk geworden, dessen wackere Streiter noch manchen herrlichen Sieg erringen werden. (Beifall.) Redner entwarf ein Bild der Bozener Vorgänge und betonte, daß fast alle Zeitungsnotizen der letzten Woche auf vollkommener Einstellung beruhen. Schon seit Wochen errege die

bedeutende Zufuhr vom lebenden und toten Vögeln zum Samstag-Bozener Markte die Entrüstung der Mitglieder, weshalb diese beschlossen, innerhalb der gesetzlich erlaubten Grenzen dagegen Stellung zu nehmen. Am 6. erschienen nun sieben Verkäufer, sämtlich Deutsche aus der Gemeinde Mitten, der einzigen im Bozen, die noch den Vogelfang gestattet. Jeder der Mitterer hatte Kistgen vollgestopft mit lebenden Zeisigen, Gimpeln und Kreuzschnabeln, daneben ganze Haufen toter Vögel, die duzendweise mit Spagat zusammengebunden waren. Immerhin hat es der Bund bereits durchgesetzt, daß wenigstens die Meisengattungen jetzt auch in Mitten geschont werden: Als die Kauflustigen erschienen, hielten die Bundesmitglieder, man möge vom Ankauf ablassen. Wo Mitten nichts half, ertönte ein kräftiges Pfui, besonders italienische Familien; wie die Frau des Statthaltereirathes Strobale, Optiker Avanzo, Kaufmann Serenzi und andere kauften weiter. (Rufe der Entrüstung.) Redner erwähnte, daß leider auch Deutsche sich nicht eines besseren belehren ließen, so Zahnarzt Dr. von Jallinger, Advocatur-Substitut Dr. Walter und brandmarkte diese Gemüthsverrohung in kräftigen Worten. Die Lichter blieben übrigens nicht aus. Viele Hausfrauen standen vom Kaufe ab und eine deutsche Wirtin gab auf das Zureden hin drei Duzend übernommener toter Vögel dem Verkäufer der Nordware zurück. Ihr wurde ein „Hoch“ ausgebracht. Für den kommenden Samstag arbeiteten die Mitglieder wacker vor. In den Zeitungen wurden Annoncen und Notizen mit der Bitte veröffentlicht, Frauen und Mädchen möchten keine Vögel mehr kaufen, Placate wurden allwärts vertheilt. Am 13. war die Zufuhr zur Vogelbörse wieder eine lebhaftere. Die Mitterer brachten 2000 todt Singvögel und 200 lebende zum Verkaufe, und während die Käufer vom 6. zum großen Theile ausblieben, ließ Zahnarzt Dr. von Jallinger sich Vögel holen und Dr. Willi Walter erschien demonstrativ auf dem Platze. (Entrüstungsrufe.) Gegen acht Uhr kauften die Bundesmitglieder die lebenden Vögel auf und gaben sie der Freiheit zurück. Die Thierchen flogen alle gegen Nord. Ein Bundesmitglied wurde auf kurze Zeit verhaftet, weil er heftig mit einem Käufer debattirte, selbstverständlich bald wieder freigegeben. Redner erklärte sodann das derzeit gültige Vogelschutzgesetz von Tirol, welches er treffend als ein Vogelfanggesetz bezeichnete und betonte, es werde nicht eher besser, als bis die politischen Behörden statt der vogelfangenden Südtiroler Gemeindevorsteher mit den Ahndungen der Übertretungen betraut werden, daß laut Gesetz die Lehrer verpflichtet seien, den Kindern Vogelschutz zu lehren, dieselben Lehrer aber während der Fangzeit in Südtirol dem Fange sammt den Kindern obliegen. (Bewegung.) Er hob hervor, daß die Nord- und Mitteltiroler Gemeinden seit Jahren zum großen Theile den Vogelverkauf verboten hätten und daß nur der Bozener Magistrat diesem Beispiele nicht gefolgt sei. Dort seien jetzt durch die Mitterer über 20.000 Singvögel als Lederbissen verkauft worden. (Pfui!) Sodann wies er auf die Reichsrathspetition des Bundes hin und betonte, es sei gut, wenn Maßregeln ergriffen würden, daß vor den jährlich als Tagelöhner einwandernden 60.000 Arbeitern gewarnt werde. Diese Leute fiengen hierzulande die Vögel weg, sie sendeten erspartes Geld nach Hause und ließen sich oft als angeblich subsistenzlos per Schub in die Heimat senden. Reicher und andauernder Beifall lohnte diese Ausführung.

(Bitte an edle Kinderfreunde.) Aus der Ferne flimmern schon die Lichter des Weihnachtsbaumes, und in zahlreichen Schulen bitten die Leiter von deutschen Schulen und Kindergärten den Verein Südmärk um Weihnachtsgaben für arme Kinder. Bei den knappen Geldmitteln, die der Vereinsleitung zu Gebote stehen, ist es ihr leider nicht möglich, allen diesen Bitten gerecht zu werden, die ihr zweifelsohne in überreicher Fülle zugehen werden; und doch möchte sie gerne überall helfen und Wohlthat und Freude spenden. Deshalb richtet sie an alle edlen Kinderfreunde

die inständige Bitte, ihr je nach Vermögen Gaben zuzuwenden, damit sie an dem schönsten Weibstage des deutschen Volkes recht viele Thränen schmerzlicher Entsagung in Thränen lachender Freude verwandeln könne. Bisher haben Spenden gesammelt: Fräulein Henriette Maurus Kleiderstoff, Bücher u. a., Frau und Herr D. J. Rauteky wollen Unterbeinkleider und Pulswärmer, Reichsrathsbag. Prof. Vorber 10 G., Sippe auf der Weigelburg 5 G., W. D. 1 Krone, P. D. 1 Kr., M. D. 1 Kr., L. Sch. 1 Kr., P. Sch. 1 Kr. Alle Spenden mögen an die Hauptleitung des Vereines Südmark in Graz (Frauengasse Nr. 4) gesandt werden.

(Verein Südmark.) Unterstüzungen sind verliehen worden: Der Weinbauschule in Marburg ein Stipendium von 120 G., vorläufig für 2 Jahre; der Studentenfürche in Marburg eine Weihnachtsgabe von 36 G., der D. Bleiburg eine solche von 20 G., einem Mittelschüler in Gills ein Stipendium von 100 G., außerdem an Gewerbetreibende kleinere Darlehen und Spenden. Gründer: Herr Raimund Sadnik, Kaufmann in Pettau, mit 25 Gulden. Von den Ortsgruppen. Angemeldet sind die Ortsgruppen Hainfeld in Niederösterreich, Viezen in Tirol. Am 8. d. M. war die gründende Versammlung der Ortsgr. Kapfenberg. Zu verkaufen: Eine Besingung bei Gills (50 Foch; Preis 9000 G.)

Theater.

Vor sonntäglichem, d. h. frostig leerem Hause gieng am 12. d. M. Maierfeld und Verlas Compagniearbeit „Eine mit Talent“ über die Bretter und es muß jedem leid thun, diese Sammlung der ehrwürdigsten Wiße sich nicht angesehen zu haben. Die Darsteller thaten im übrigen redlich das ihrige, das Gerücht schmacht zu machen; das gilt zunächst von den Damen Herma, Lottmann, Fr. Reif, denen die Herren Kammauf, Eichinger und Ehardt treu zur Seite standen. Die Gesangseinlagen fanden beifällige Aufnahme. Herr Seifer, den wir das erstemal zu sehen das Vergnügen hatten, erfreut sich einer Fülle von Holz und Blech in seinem Wesen und seine Sprache war selbst für einen Wiener Kleinbürger ein bißchen zu klobig. Aber auch Herrn Kühne müssen wir auf Grund wiederholter Beobachtungen daran erinnern, daß die von ihm beliebte Betonung der Präpositionen (bei mir, zu mir) einfach undeutlich ist. Damit möchten wir der sonstigen Auffassung seines Spieles nicht nahegetreten sein. Fr.

Vor einem ziemlich gefüllten Hause trat Fräulein Helene Württemberg Dienstag als Jeane Eyre in dem zu ihrem Benefiz gegebenen Schauspiel „Die Waise von Lowood“ auf und wurde ihr sowohl durch den zahlreichen Besuch als durch

die wiederholten Hervorrufe und den lauten Beifall, den ihr Spiel fand, der Beweis erbracht, daß sie sich sowohl auf als außer der Bühne der wohlwollendsten Sympathie des Publicums zu erfreuen habe. Obwohl ihr Organ, wie die milde Sanftmuth ihrer Züge sie nichts weniger als zur Darstellerin der Jeane Eyre prädestinieren, so gelang es ihr dennoch, den Charakter der Rolle einheitlich und wirksam durchzuführen und in einzelnen Scenen ein bedeutendes Maß dramatischen Könnens zu dokumentieren. Die Benefiziantin wurde bei ihrem Auftreten mit einer dreimaligen Beifallsalve bewillkommt und ihr ein sehr schönes Bouquet überreicht, dem im zweiten Acte ein prachtvoller Blumenkorb folgte, welcher die allgemeine Bewunderung des Publicums erregte. In den Ehren dieses Abendes theilten sich mit ihr vor allem Herr Kammauf, der mit der Durchführung des für ihn so schwierigen Parts des Lord Rochester aufs neue seine Vielseitigkeit und sein Talent bekundete. Wir fürchteten, daß er dieser Rolle nicht gewachsen sein und daran scheitern werde, denn sie liegt seinem Wirkungskreis ferne und er besitzt auch nicht die äußeren Mittel hierzu. Aber es gelang ihm, die Gestalt des wilden Lords glaubhaft zu machen und den erforderlichen martigen Ton festzuhalten; nur in der Liebescene des letzten Actes wurde er zu lyrisch weich. Herr Kühne als Dr. Blakhorst gab uns die hiefür typisch gewordene Maske und Klangfarbe und Frau Lottmann überraschte durch ihre Mistreß Redd, in der sie sich wieder, wie immer, als sehr verwendbare und ausdrucksreiche Darstellerin erwies. Schwer vermisten wir Fräulein Bellau in der Rolle des John, wodurch uns eine der bedeutsamsten Scenen im Vorspiele weg escamotiert wurde. Zweifelloß hätte diese Scene sowohl Fräulein Bellau als auch der Benefiziantin Gelegenheit geboten, die Theilnahme des Publicums lebhaft zu erregen und großen Beifall zu ernten. Aber Absichten der Regie sind oft unerforschlich. So gelang es Fräulein Bellau nur in der Rolle der Lady Georgine, so widerwärtig diese Figur dem Publicum ist, im zweiten Acte, in der Saloncene sowohl durch ihre Erscheinung als durch ihr Spiel sich lebhafteste Bewunderung zu erzwingen. Ein „Sir Francis“ wurde auf dem Bettel vergessen angeführt zu werden, so möge das Publicum und die Presse auch die gleiche Nachsicht üben. Donnerstag kam der Schwanke des verstorbenen Rosen, „Größenwahn“, der seinerzeit im Stadttheater in Wien großen Erfolg hatte, zur Aufführung.

Herr Kühne und Fräulein Bellau, als Herr von Ringelheim und Conrad, schossen wieder den Vogel ab. Frau Lottmann bewährte sich wie immer als tüchtige Schauspielerin in der Rolle der Marie von Ringelheim. Herr Seifer als polternder Major that sein Bestes, nur störte seine Schminke manier al fresco wieder, ebenso wie in

der Waise von Lowood. Die Damen Fräulein Württemberg und Herma spielten ihre Partien recht wacker, ebenso Herr Eichinger die Episode des Cornelius. Dagegen hat sich diesmal Herr Kammauf in Maske und Darstellung des Professors Dr. Ander vollständig vergriffen. Er spielte ihn als einen gedankhaften, beschränkten Eigerl und fiel zeitweilig sehr stark in die Partie des Grafen Balinay, den er vor kurzem sehr gut durchführte. Dieser Professor ist aber ein sehr gescheiter und gebildeter Mann; erast, ja zu ernst und immer in seiner Wissenschaft so sehr vertieft, daß er aus lauter Idealismus die realsten Dinge um sich nicht sieht und so der Gefahr läuft, dumme Streiche zu machen und lächerlich zu werden. Je gefeierter, je trockener und je pedantischer dieser Ideologe dargestellt wird, desto größer wird die Reflexwirkung seiner unfreiwilligen Komik auf die Zuschauer sein. Das Publicum amüsierte sich so gut, daß es vor beständigem Lachen fast nicht zum applaudieren kam. Der Schwanke ist auch, wenn einmal auf die grotesken Mißverständnisse eingegangen wird, sehr drollig. Der bewährte Routinier Rosen verstand es nämlich perfekt, sein Publicum zum Lachen zu bringen, ob es wollte oder nicht.

Wilhelms Thee von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied.-Öst.) ist durch alle Apotheken zum Preise von 6. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.

Literatur.

Bunte Blätter, Gelegenheitsgedichte, betitelt sich ein kleines, herziges Büchlehen von Rudolf Baumbach, das sich bequem in die Tasche stecken läßt, um es, wenn die Lust kommt, auf dem Spazierwege, im Coupée oder an einer einsamen Tischdecke bei einem Glase Wein durchzublattern. Gelegenheitsgedichte sind gewöhnlich steife, auf Stelzen einherstehende oder mühsam zusammengeleimte Reimereien; diese „Bunten Blätter“ sind aber thaufrische, von Humor trefende oder von warmer Poesie durchhauchte Lieber, die bald der Schalk, bald der echte Dichter bietet.

Der Fortmiesflaß, eine heimatlische, der lebendigen Wirklichkeit aus unserer grünen Steiermark entnommene Waldgeschichte von Arthur Schleitner, die uns mit packender dramatischer Gewalt den Kampf eines edlen, thatkräftigen Charakters gegen die Verschlagenheit und Unbotmäßigkeit der Bauern, wie gegen die Hartköpfigkeit und das Unverständnis mit den Forderungen des praktischen Lebens der Herren, die nur auf ihrem Amtsschimmel den Göppltrieb der Kanzl istunden zu absolvieren gewohnt sind, schildert.

Spul. allerlei Spulgeschichten und zweifelhafte Erscheinungen, die auf der in räthselhafte Dämmerung gehüllten Schwelle, welche von diesseits in das unbekannte Land des ewigen Schweigens führt, als Hallucinationen oder Traumbilder sich zeigten und selbst große Geister wie Goethe, Schöffer zu tiefen Zweifeln anregten, und einem das Gruseln lehren könnten, wenn man es auch schon ganz verlernt hat, namentlich zwischen 12 und 1 Uhr im Bette gelesen, in schlichter Weise erzählt von Natalie von Eschstruth,

Eigenbau-Flaschenwein-Verkauf.

Alten Stadtberger 1 Bout. 50 kr.

Alten 1885^{er} 1 Liter 50 kr.

Alten 1885^{er} 1/2 Liter 25 kr.

Alten 1896^{er} 1 Liter 30 kr.

Alten 1896^{er} 1/2 Liter 15 kr.

1897^{er} Isabella 1 Liter 20 kr.

1897^{er} Isabella 1/2 Liter 10 kr.

empfiehlt

Käthi Lerch

Drangasse Nr. 4.



Die Wirkung der Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstatt. und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Interessenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit bill. Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augustfeld & Söhne in Wien

Wien, I., Wallzeile 6—8.

Wilh. Blanke

Bettan, Hauptplatz 6

Buch- und Papier-Handlung

empfiehlt als passende

Weihnachts-

Geschenke:

**Classiker, Anthologien,
Romane, Prachtwerke**

in geschmackvollsten Einbänden.

Die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete
sind auf Lager und kann nicht Vorräthiges in
kürzester Frist ohne Preisauflage besorgt werden.

Jugendschriften
für Knaben und Mädchen.

Bilder-Bücher

in schönsten Ausführungen, sind in
grosser Auswahl vorrätig.

Prachtvolle Ausstattungs-
Brief-Cassetten.

Praktische und schöne Festgabe.

Brief-Cassetten

mit Blumenschmuck und anderem Zierrat.

Kinder-Briefe,
Cartes de correspondance.

Postkarten-Albums,
in grosser Auswahl.

Ferners:

Poesie-, Fotografie- und Briefmarken-
Albums, Reisszeuge, Malkasten, feine
Notizbücher, Tintenzeuge, Schreibgar-
nituren, feine Taschen- u. Blockkalender
in reizenden Neuheiten, Schreib- u. Musik-
mappen.

Christbaum-Schmuck

etc. etc. in grosser Mannigfaltigkeit.



Billige böhmische Bettfedern!

5 Kilo neue, gute, geschlissene, staubfreie fl. 4.80; 5 Kilo bessere fl. 6.—; 5 Kilo schneeweisse, daunenweiche, geschlissene fl. 9.—, 12.—, 15.—; 5 Kilo Halbdaunen fl. 6.—, 7.20, 9.—; 5 Kilo schneeweisse, daunenweiche, ungeschlissene fl. 12.—, 15.—; Daunen (Flaum) fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.30 per 1/2 Kilo. Steppdecken, sehr gute, von fl. 2.30 pr. St. aufwärts.

Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedict Sachsel
in Klattau 147, (Böhmen.)

Victor Schulfink, Pettau,

empfiehlt frisch eingelangte

Käsesorten: Imperial, franz., Imperial, garnirt, Ementhaler, Roquefort, Kornberger, Gorgonzoler, ferner

engl. Senfmehl, französischen und Kremser-Senf.

Aalfisch, Caviar, russisch und Eric, marinirte Sprotten, Russen, inländ. und franz. Sardinen, Seeforellen, Fleischconserven, Liebig's Fleisch-Extract etc.

In feinen Canditen u. Chocoladewaaren habe reiche Auswahl.

Sultan-Rosinen, Kranz-, Puglieser- und Sultan-Feigen, Berber- und Alexandriner-Datteln, Pistazien, Malaga-Trauben, Pinienkerne, Molfetta- und Krachmandeln etc.

Weihnachtskerzen und Millytafelkerzen.

Weiters mache aufmerksam auf mein wohlsortirtes Lager in allen Kaffeesorten, Reis, Gewürzen, Ölen, Rum, Thee, Chocoladen Suchard, Cacao etc.

Passend für

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke.

Kleinoschegg's Champagner.

Spanische Weine von der berühmten Bodega-Company.

Ruster, verschiedene Dessert- und Tischweine.

Französischen und ungarischen Cognac.

Jamaica- und Cuba-Rum.

Karawanen- und andere feine Thee's.

Liqueure: Marascino, Altvater, Vanille, Indiabitter, Getreide-Kümmel, Klostergeist, alten, echten Slivovitz.

Sardinen, Hummer, Thunfisch, Ostsee-Delicatessharinge in verschiedenen Saucen, Caviar. **Marinirte Fische.**

Ementhaler, Gorgonzola, Roquefort, Eidamer echt franz., **Camernberger, Imperial, Neufchateler, Strachino, Bierkäse, Fromage de Brie, Parmesankäse, Liptauer.**

Süßfrüchte: Datteln, Malagatrauben, Krach- und Koch-Mandeln, Haselnüsse, Nüsse, Marroni, Pistazien, Pignoli, Rosinen, Limonien, Orangen, Mandarinen, Carfiol.

Pragerschinken, Ungar-, Veroneser-, Mortadella-Salami, echte Wienerneustädter Frankfurter, echte Krainerwürste, sowie andere Sorten Würste zu kaltem Aufschnitt.

Feine Canditen und Chocolate für Christbaum-Aufputz.

Frische Seefische,

sowie sämtliche Spezereiwaaren und Delicatessen zu den billigsten Tagespreisen zu bekommen bei

Brüder Mauretter, Pettau, Florianiplatz.

Am „Annahof“ sind schön gemästete Kapaune jederzeit zu verkaufen. Glatz.

1898er

Kalender

in grösster Auswahl in der Buchhandlung

W. Blanke in Pettau.

Veredelte amerikanische Reben

der Sorten Welschriesling, Mosler, Ranfol weiss, Traminer, Portugieser roth, Portugieser blau u. St. Laurent verkauft **A. Ogorelec**, Oberlehrer zu St. Barbara in der Kolos.

Passende Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke!

Grösste Auswahl aller Gattungen

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

zu billigsten Preisen.

C. Ackermann, Pettau

Uhrmacher, Stadttheater-Gebäude.

Platen, Die neue Heilmethode

ist das reichhaltigste, vollkommenste, billigste, gebiegenste, von vielen medizinischen Aoren bestens empfohlene

Lehrbuch des gesammten Naturheilverfahrens

der Wasserkur — der Diätur — der Kneippkur — der Ruhnekur — der Luftkur — der Massage — der Heilgymnastik — des Heil- oder Lebensmagnetismus — des Hypnotismus — der Elektrizität — der Homöopathie — der Elektrohomöopathie — der Bolkur — der Pflanzenästhetik — des Baunscheidtismus (der exanthematischen Heilmethode) usw.

Octav-Format und Groß-Oktavformat. Mit vielen Textillustrationen und bunten Tafeln. **Gratisbeilage:** Ein zerlegbares anatomisches Modell des menschlichen Körpers in Buntdruck.

Das unübertreffliche Nachschlagebuch bei allen Krankheiten.

Platen, Die neue Heilmethode

bringt Kurvorschriften für jede nur erdenkliche Krankheit — Epidemische Krankheiten (Cholera, Typhus, Influenza usw.), Infektionskrankheiten (Diphtheritis, Keuchhusten, Masern, Scharlach usw.), Frauen- und Kinderkrankheiten, Schwangerschaftsbeschwerden, Wochenbetterkrankungen, Geheime Leiden usw. werden ganz besonders eingehend besprochen.

Preis des Werkes in farbigem Friesband oder altdeutschem Einband Mark 10.—

" " " " " Halbfriesband " 12.—

" " " " " Salonband mit Goldschnitt " 12.—

" " " " " Prachtband mit Goldschnitt " 15.—

Zu beziehen durch W. Blanke, Pettau, oder durch Deutscher Reichsverlag R. Kraus, Leipzig, Gutenbergstraße 2.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum)

Gute neue Bettfedern per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg. **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg. **Polarfedern:** halbweich 2 M., weich 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg. **Silberweiße Bettfedern** 3 M. 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr feinst) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; **echt nordische Polar-daunen** nur 4 M., 5 M. **Vervollständigung zum Kostenpreise.** — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Rücksendungen** werden bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. S. Lank in Pottau.



Altmodisch.

Weihnachtsgeschichte von W. Doberenz. (Nachdr. verb.)

O heiliger Abend Mit Sternen besät,
Wie lieblich und labend Dein Hauch mich umweht!
Vom Kindergetümmel, Vom Vätergewimmel
Aufschau' ich zum Himmel In leisem Gebet,
Da funkelt von Sternen Ein himmlischer Baum,
Da lau'et es im fernen Aetherischen Raum:
Da lassen die Sphären In seligen Chören
Glückwünschend sich hören. Mir klingt's wie ein Traum!

Wie heller Jubel klang es! Die junge Sängerin lehnte am Fenster eines trauten Stübchens und schaute mit glänzenden Augen zum Weihnachtshimmel empor. „Eva!“ — „Tante!“

„Komm her, Kind, komm zu mir, — so! 's ist schon recht dunkel, doch zum Blaubern gerade gemüthlich.“

Eva setzte sich zu Füßen der im Lehnstuhl ruhenden alten Dame nieder. „Eva, Kind, denk' doch nur! Heute kommt ja der Junge, unser Reinhold! Mein altes Herz klopft vor Freude so unruhig wie vor vierzig Jahren, da der selige Gottfried als Brautwerber vor mir erschien. Weißt Du, Evchen, Du könntest mir doch noch die schwarze Spitzenhaube, die Du mir so schön aufgarniert hast, holen, muß mich doch für meinen Jungen puken! Jetzt gib einen Bratapfel aus der Ofenröhre her, sie zischen und duften gar appetitlich — wie? Du willst nicht miteffen?“

„Nein, Tante, danke!“

„Ach, Kindchen, wie mag unser Reinhold wohl aussehen? Wie lange ist's her, seit er zum letztenmale hier war? Lass' mal nachgählen! — Eins, zwei, drei, vier — vier Jahre! Damals war er Offizier und jetzt ist er schon Gerichtsrat!“ — Es klang wie heimlicher Stolz aus der Stimme der alten Dame. 's wäre mir doch lieber, wenn wir die Weihnacht hier zusammen feiern könnten, drüben bei Hauptmanns ist's doch nimmer so gemüthlich, als bei uns. Weißt Du, Kindchen, 's geht dort gar so sehr nach der Etikette. Die Thea ist so ganz 'ne vornehme Dame geworden, 's kommt mir oft vor, als sei sie gar nicht mein Kind, sie hat nie Zeit für die alte Mutter. Immer Gesellschaften, Wohlthätigkeitsvereine, Bälle, Theater und was noch alles! — nehmen die Zeit der gnädigen Frau vollauf in Anspruch.“ Sie seufzte. „Ja, ja, als die Thea noch ein Kind war und die Baronin, unsere Patronatsherrin, zu uns kam und uns bat, ihr die Kleine ganz zu überlassen, damit ihr Töchterchen eine Gespielin habe, da meinten wir, es sei ein Glück für uns — und,“ sie seufzte wieder, „'s war ja auch ein Glück! Die Thea war begabt, im Schloß hatte sie die beste Schule und auf unserer einsamen Dorfpfarre wäre sie ganz verkümmert. Als sie heranwuchs und mir hätte zur Hand gehen können, wollte sich die Baroness nicht von ihr trennen, sie nahm sie mit auf Reisen und — entfremdete mir so mein Kind mehr und mehr. O! — ich erkannte es, daß sich Thea daheim nicht mehr wohl fühlte, wenn sie 'mal auf kurze Zeit kam. Alles war ihr zu eng, zu bürgerlich, nicht vornehm genug; ich sah mit Bangen der Zukunft entgegen. Doch alles kam anders, als ich gedacht. Baron Erich, Bellas ältester Bruder, kam auf Urlaub, sah das herangewachsene Mädchen wieder und verliebte sich sterblich in sie, denn Thea war sehr schön geworden. Er besiegte den Widerstand der adelstolzen Eltern und führte die bürgerliche Pfarrrer'stochter heim. In unserer schlichten Dorfkirche wurde vor sieben Jahren das Paar getraut. 's war Gottfrieds letzte Trauerrede, die Stimme bebte ihm vor tiefer Bewegung, als er über einem geliebten Kinde den Segen sprach. Und schön geschmückt war das Kirchlein, wunderschön! Und Menschen strömten herbei von nah und fern, alle wollten sehen, wie das blonde Pfarrkind mit dem stolzen Offizier getraut wurde. Reinhold kam auch, war

gerade Offizier geworden. Er führte die erste Brautjungfer, Baroness Bella. Alles freute sich und jubelte, nur in meinem alten Herzen sah's weder froh noch hochzeitlich aus. Weißt Du, Evchen, 's war mir gar nicht, als sei ich die Brautmutter, so stolz, so fremd erschien mir mein eigenes Kind. Ach, es kam mir vor, als gehöre ich nicht hinein in die stolze, vornehme Gesellschaft, ich schlichte, einfache Frau und doch war die Braut meine Tochter. Eva! — damals habe ich heimlich heiße Thränen geweint — ich ahnte, daß ich mein Kind verlieren würde, denn ich fühlte, daß, — daß —“ Thränen umflorten die Stimme der Erzählenden — „mein Kind sich seiner alten Mutter schäute!“

„Tante, liebe Tante!“

Eva umschlang die alte Frau mit beiden Armen und schmiegte zärtlich ihre Wange an die runzelige, thränenfeuchte der Pastorin.

„Ja, Kind, ich hab' damals gelitten, schwer gelitten und wollte doch Gottfried nicht merken lassen, was ich empfand. Nun — lange brauchte ich ihn nicht mehr zu täuschen, er starb noch in demselben Jahr, in dem er Thea getraut hatte. Ich zog hierher in die Stadt, um den Reinhold, der hier Offizier war, bei mir haben zu können. Da starben bald nacheinander Deine Eltern und Du kamst zu uns und wurdest mein Augentrost, mein Sonnenschein. Ja, Evchen, Du gabst mir doppelt, was mir Thea entzog, warme, treue Kindesliebe!“

Zärtlich strich die alte Frau mit zitternder Hand über den lichtbraunen Scheitel des jungen Mädchens.

„Ach Tante, ich fand ja bei Dir eine zweite Heimat wieder. Deine Güte und Liebe halfen mir über das Schwerste hinweg. An Deinem Herzen ward mir Trost und Frieden, in Deinem trauten Heim lernte ich wieder lachen und fröhlich sein.“

„Die Winterabende waren gar schön, Eva, an denen Du mit Reinhold musizierdest. Wie geigte er herrlicher, als wenn Du ihn auf dem Klavier begleitest!“

„Und Du sahest am Ofen und spannst und in der Ofenröhre zischten die Bratäpfel!“

Die alte Frau nickte mit glücklichem Lächeln. „Und Peter, unser alter Peter, lag in der Sofaecke und schnurrte behaglich, als gehörte das dazu. Ach Tante, es war doch eine schöne, unvergeßliche Zeit, ich war so glücklich!“

„Ja, es war eine glückliche Zeit; als unser Reinhold fortkam, ward's freilich einsam. Vier Jahre ist's schon her und in der langen Zeit sah ich ihn nur dreimal. Zweimal war ich bei ihm, Du weißt, er konnte nicht kommen, und bat so lange, bis ich mich entschloß, zu ihm zu reisen. Und einmal sah ich ihn bei Thea, es war zur Taufe des Jüngsten, das so bald darnach starb.“

„Nun wohnt Thea schon ein Jahr, seit ihr Mann hierher versetzt wurde, so ganz in unserer Nähe gerade gegenüber. In die Fenster können wir ihr schauen. Freilich, sie bewohnt den ganzen ersten Stock des eleganten Hauses da drüben, und 's ist ihr nicht recht, daß ich hier nicht ausziehe. Freilich, vornehm ist unsere Wohnung nicht, aber gemüthlich — gelt, Evchen, uns behagt sie?“

Die Antwort ward dem jungen Mädchen abgebrochen durch heftiges Läuten der Vorfalla Glocke; sie schien von ungeduldiger Hand gezogen zu werden.

Eva eilte hinaus, um bald darauf in Begleitung einer eleganten, vornehmen Dame zurückzukehren. „Guten Abend, Mama! Wie, noch im Dunkeln? Eva, ich bitte Dich, bringe Licht! Ich kann Dämmerstunden nun einmal nicht ertragen. Ich begreife nicht, wie ihr's in solch einem Zimmer so lange im Dunkeln aushalten könnt! Dazu noch der widerliche Bratapfelgeruch!“

Die junge Frau fuhr mit ihrem starkparfümierten Taschentuch wiederholt durch die Luft, als wollte sie den Duft, den die Gravensteiner von der Ofenröhre her verbreiteten, vertreiben. Sie sah sich,

nachdem Eva die Lampe angebrannt hatte, prüfend um. „Wie spießbürgerlich! Du solltest Dich doch endlich entschließen, dieses alte Gerümpel zu verkaufen. Das steifbeinige Ledersofa! Dazu der weitbauchige Großvaterstuhl, das alte Klavier, der plumpe, runde Tisch und der altmodische Vogelkäfig im ephenumspunnenen Fenster. Bahre! das ist keine Einrichtung, wie sie der Schwiegermutter des Barons Hardenberg zukommt, und die Wiebelstube mit den schiefen Wänden auch kein rechter Ort für dieselbe. Du kannst hier unmöglich Besuche empfangen!“

„Das will ich auch gar nicht, liebe Thea! Das heißt, meine alten Freunde ausgenommen. Neue suche ich nicht!“

„Die Generalin Waldeck sprach den Wunsch aus, Dich bei sich zu sehen, natürlich wird sie Dich auch besuchen!“

Fast erschrocken blickte die Pastorin drein. „Wich? Nein, mein Kindchen, ich werde nicht hingehen!“

„Das wirst Du doch thun, Mama, denn Du bist es mir und meinem Gatten schuldig, eine Einladung der Exzellenz anzunehmen, sobald sie erfolgt.“

Die alte Dame seufzte.

„Die Generalin will die Weihnacht mit uns gemeinsam feiern, weil es ihr daheim zu einsam ist. Außer ihr werden wir noch einige unverheiratete Kameraden meines Mannes heute Abend bei uns sehen, ich kam nur herüber, um euch das zu sagen, damit ihr Toilette macht. Du, Mama, ziehst Dein Schwarzseidenes an, es ist ja ziemlich modern, Du Eva —“

„Ich bleibe hier, Cousine,“ fiel Eva rasch ein.

„Wie, Du wolltest?“ fragte die Baronin angenehm überrascht.

„Deine glütige Einladung ablehnen, gewiß!“

„Aber Kindchen,“ rief die Pastorin bestürzt aus, „warum denn?“

„Sieh, Tanten, ich bin ein einfaches Mädchen, das nicht in so vornehme Gesellschaft paßt!“

„Eva, Du? — mein Sonnenschein, den alle lieben, solltest nicht heineinpassen, und weshalb nicht?“

„Weil — weil — nun! — weil ich zu — altmodisch bin!“

Die Pastorin lächelte und die Baronin zog ungeduldig die Uhr.

„Ich bitte Dich, Mama, beeile Dich! Du hörst, daß Eva keine Lust hat, mitzukommen; ich finde es ja begreiflich. Sie ist es eben nicht gewöhnt, sich in größerer Gesellschaft zu bewegen und würde sich daher auch nur bedrückt fühlen!“

Ein feines Lächeln umspielte Evas Lippen: „Tanten, darf ich Dir beim Umkleiden helfen?“

Seufzend erhob sich die Pastorin, winkte dem jungen Mädchen zu und verließ mit ihm die Stube, um die Staatsrobe überzuwerfen.

Thea durchschritt inzwischen ungeduldig das trauliche Gemach. Vor dem Nähtisch blieb sie plötzlich stehen und erfaßte mit spizen Fingern ein Paar weiße wollene Kinderstrümpfe, die neben anderen lagen; das Blut schoß ihr dunkel ins Gesicht. „Mama,“ rief sie erregt der mit Eva zurückkehrenden Mutter zu, „soll das —“ Sie vollendete nicht, sondern deutete nur auf die sauber gestrickten Strümpfe.

„Für die Kinder, Thea,“ nickte die Pastorin freundlich. „Dab' sie alle selbst gestrickt, trotz der Gicht, die meine Finger plagt!“

„Aber, Mama!“

„Nun, nun! — ereifere Dich nicht, 's hat mir nichts geschadet, thut's ja für die Enkelchen, fühlte keinen Schmerz dabei, sieh' selbst,“ — sie hielt der Tochter die schmalen, faltigen Hände hin, „sind nicht trummer geworden!“

„Du weißt doch, Mama,“ rief Thea geärgert aus, „daß meine Kinder nur seidene Strümpfe tragen.“

„Aber im Winter —“

„Auch im Winter! Wozu hat man denn Pelztiefeln und Samajchen? Und dann —“ sie brach verlegen ab. Eva sah sie auch gar so eigen an, das Mädchen hatte zuweilen einen Blick, der die feine Weltbame verlegen machen konnte. „Ich habe schon einige Dinge besorgt, die Du schenken kannst, für Mimi eine Kuppe und für Fritz eine Kistung!“

„Ja, Kindchen, aber —“

„Aber, Mama! Es ist der anderen wegen, ich kann doch unmöglich sagen —“ Sie zögerte.

„Daß die Großmutter nur einige Paar wollener Strümpfe gestrickt habe!“ vollendete die Pastorin nicht ohne Bitterkeit.

„Mama, ich — Himmel, es schlägt schon fünf! Mein Mann kann bald mit Reinhold von der Bahn kommen, er holt ihn ab.“

„Ach, Eva, da schau' doch schnell noch 'mal nach, ob's draußen auch hübsch warm ist, zünde die Lampe an und hülle den grünen Schirm darüber, wie er's gewohnt war!“ sprach die Pastorin freudig erregt.

„Reinholds Stube? Was willst Du damit sagen, Mama?“ Die Baronin sah ihre Mutter mit großen Augen an.

„Nun, ich meine seine frühere Studierstube, in der er jetzt logieren wird!“

„Das Kämmerchen?“

Thea lachte belustigt silberhell auf. „Das genügt wohl dem armen Professor, der sich sehr einschränken mußte, doch der Herr Rat würde sich darin sehr unbehaglich fühlen — natürlich wohnt er bei uns!“

„Bei euch, mein Sohn! Ich soll mein eigen Kind nicht bei mir haben?“

„Mama, ich bitte Dich, überlege Dir nur, wie verwöhnt Reinhold, der eine hervorragende Stellung in der Welt einnimmt, jetzt ist und dann —“

Sie schwieg einen Moment, fuhr jedoch wie nach kurzem Entschluß schnell fort: „Du weißt, daß meine Schwägerin jetzt bei uns ist, sie wäre die passende Partie für Reinhold —“

„Baronesse Bella?“

Der Pastorin stockte jauchend der Atem vor Bestürzung und Evas Augen öffneten sich weit und sahen die schöne Sprecherin erschrocken an.

„Ja, Bella! Sie ist jung, schön, reich, und — hat den Bruder gern, ich weiß es, er war ja im vorigen Jahre einige Tage mit mir bei meinen Schwiegereltern —“

„Und — er?“ Fast erloschen schien die Stimme, mit welcher die Frage gestellt wurde. „Hat er —“

„Ob er Bella liebt, willst Du wissen, kleine Eva?“

Das junge Mädchen nickte nur stumm. „Wie sollte ein Mann Bella kennen und nicht lieben? Beide sind wie für einander geschaffen. Reinhold ist allerdings bürgerlich, doch die Stellung, die er bereits einnimmt, wiegt schon Bellas Adel auf. Doch jetzt komm, Mama, es wird sonst zu spät, da der Kinder wegen bereits um sechs Uhr besichert werden soll; um sieben Uhr ist das Souper, komm!“

Als Eva den Damen die Vorjaalthür öffnete, erblickte sie einen Dienstmann, der soeben die Glocke ziehen wollte und einen verhängten Blumenkorb in den Händen hielt. „Ich soll das abheben an Fräulein Eva Berger; ist das hier richtig?“

Eva trat erstaunt einen Schritt zurück. „Für mich?“

Wenn Sie Fräulein Berger sind, dann ist's schon so, aber! Der Mann hielt ihr den Korb hin.

Die Pastorin ergriff ihn an Evas statt und löste die Hülle. „Wie herrlich!“ rief sie entzückt aus.

Der Dienstmann hatte sich eilig wieder entfernt.

„Sieh, sieh! unsere kleine Unschuld!“ lachte Thea. „Als Blumen läßt sie sich am Christabend schenken!“



Auf dem Weihnachtsmarkt.

(Photographie im Verlage von Sophus Williams, Berlin.)

„Die Schicht gewiß Werner,“ meinte die Pastorin. „Geh, trag' sie hinein!“
 „Tante, ich — ich kann die Blumen doch —“
 „Geh nur, geh!“ drängte die alte Dame freundlich, „sieh zu, was ich schreibt, was in dem Briefe steht, der da zwischen den Treppen herauslugt!“ Und eilig schritt sie mit Thea die Treppe hinab, so jede Aeußerung des jungen Mädchens abschneidend. — — —

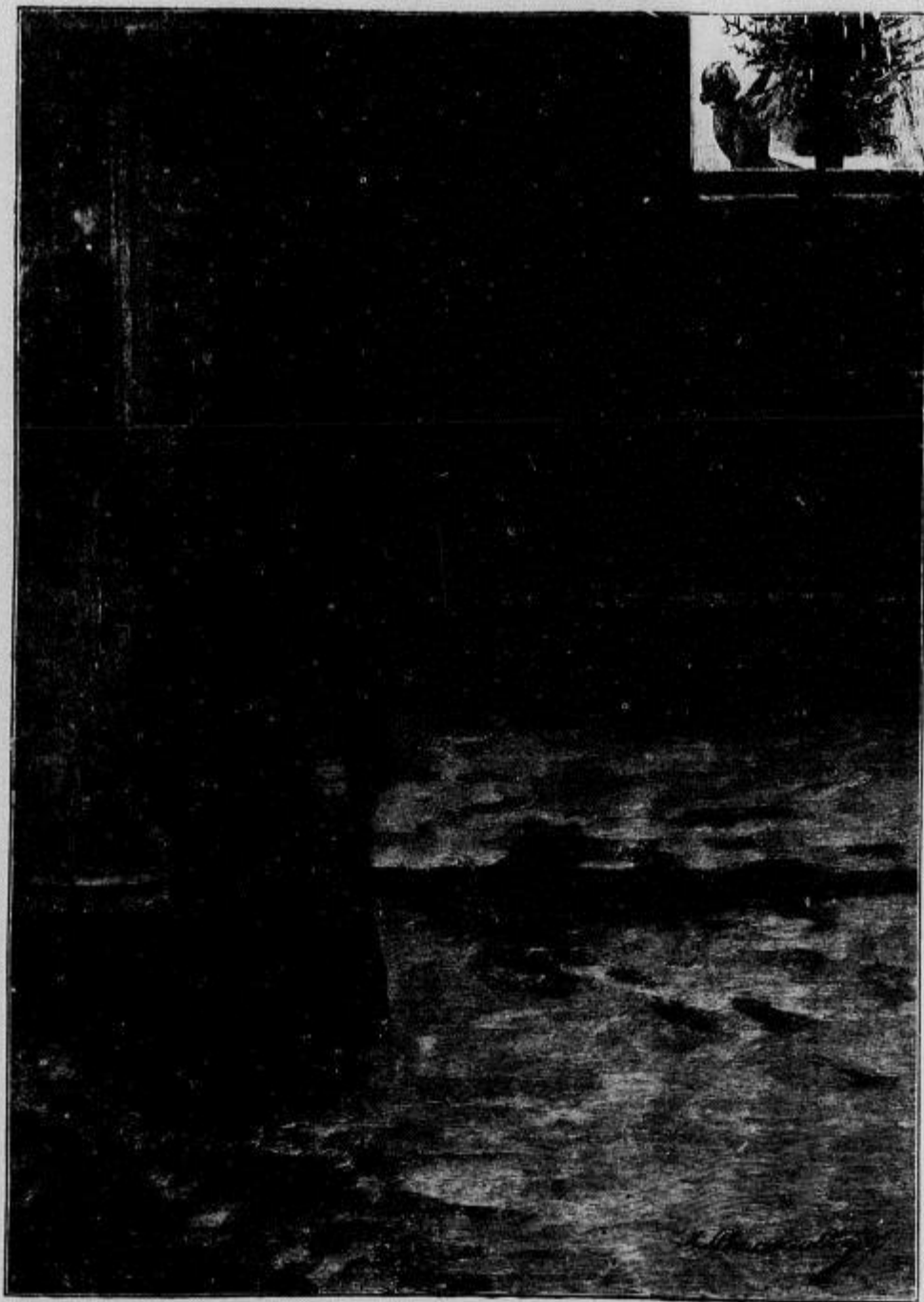
Sanft, mit sinnend gesenktem Kopfe, ging Eva in das Zimmer zurück. Hörend griff sie nach dem Briefe, als sie den mit duftenden Beilchen und Maiglöckchen angefüllten Korb auf den Nähstisch gestellt hatte. Behütlich betrachtete sie die köstlichen Blumen, die noch uneröffneten Brief gedankenvoll wüchsen den Fingern. Erhebend, seufzend trat sie dicht an das Fenster heran, das blendend weiße Mullgardinen schmückten. Sie schaute nach dem annehmen Nachbarhause hin, hinter dessen Spiegelscheiben soeben die Weihachtskerzen an einer hohen Edeltanne aufstammten. Eva sah deutlich, wie sich dem Fenster gegenüber die Thür öffnete und die Generalin am Arme des Hausherrn die Schwelle überschritt, ein zweites Paar folgte. Evas Hand zuckte nach dem Herzen, es pochte auch so heftig, als die hohe Männergestalt gewahrte, an deren Arm die kleine schwächliche Pastorin hing. Eva sah, wie der Mann sich zärtlich niederbeugte zu der lieben alten Frau in seiner Seite, sie sah, wie er die Hand der Mutter an die Lippen führte, wie er sich umjah, als suche er etwas, sah, wie er das blendend schöne süßgefräute Gesicht neben ihm betrachtete — Offiziere traten dazwischen, sie konnte das Paar nicht weiter verfolgen. Lebhaft wogen drüben die Personen durcheinander. Eva sah die jubelnden Kinder herumspringen, die Generalin artig auf die Pastorin ansprechen. „Arme Tante!“ murmelte sie.

Plötzlich fuhr sie leicht zusammen und schaute gespannter hinüber. Zwei Schatten bewegten sich dicht am Fenster, deutlich erkannte sie Reinhold und — Bella! — Er redete sehr eindringlich auf sie ein, sie hielt den Kopf gesenkt, da! — bog sie ihn zurück, löste eine volle Rose von der Brust und — Eva stockte der Herzsichlag — steckte sie Reinhold ins Knopfloch, er blickte sich nieder auf die ihm schmückenden Hände und küßte sie. Eva schloß die Augen, sie wollte nichts mehr sehen. Sie trat vom Fenster zurück und schritt nach dem Lehnstuhl der Tante — wie schwer ihr die Füße auf einmal waren! — Da fuhr sie auf und lauschte. Die Kirchenglocken läuteten, wie allabendlich um sechs Uhr, doch sie klangen heute anders denn sonst, es waren ja Weihnachtsglocken! — Weihnacht! O, wie hatte sie sich auf diesen Christabend gefreut, er

sollte ihr ja ein Wiedersehen mit dem Vetter bringen, der ihr liebster Freund, ihr treuer Kamerad gewesen war, jahrelang. Vor ihm hatte sie nie ein Geheimnis gehabt, ihm hatte sie alle Freuden und Leiden des jungen reinen Herzens anvertraut. Alle? — Ja alle! Denn damals ahnte sie noch nichts von dem süßen Geheimnis, das sich einschleichen würde in ihr junges, unberührtes Herz, ahnte noch nichts von dem Weh, das sie heute zu vernichten drohte. Und das — das hätte sie ihm auch nimmer anvertrauen können, nimmer! Allein mußte sie es tragen, ganz allein. Er durfte nicht ahnen, mit welchen Gefühlen sie seinem Kommen entgegengehehen, sie wußte ja selbst erst, seit ihr Thea den Plan, den sie betreffs Reinhold und Bella hegte, verraten, daß die sonnige

Freude, die sie durchglüht bei dem Gedanken, den Jugendfreund nun wiederzusehen, die erwartungsvolle Unruhe, die sie von einem Zimmer ins andere getrieben, die rührende Sorgfalt, mit der sie sein Stübchen zu seinem Empfang geordnet hatte, nicht dem heimkehrenden Vetter, sondern dem heimlich Geliebten gegolten hatte. Sie schluchzte leise auf.

Das Glockenläuten tönte ernst, feierlich ins traute Gemach herein. Eva erhob sich, ein langer Seufzer entschwebte ihren Lippen. Sie ging hinaus, um bald darauf mit einem einfach geschmückten Tannenbäumchen zurückzukehren. Sie stellte die Tanne auf einen Tisch nahe dem Fenster und blickte schon hinüber nach dem Nachbarhause. Sie sah niemand mehr im Salon. Der große Lichterbaum stand vereinsamt, wahrscheinlich hatte die Gesellschaft sich nebenan im Speisesaal versammelt. „Er“ würde jetzt an der Seite der schönen Baroness sitzen, zärtliche Blicke mit ihr tauschen, süße Worte ihr zuflüstern, wohl gar heimlich die Hand drücken und keinen Gedanken haben für die Base, die einsam war, allein mit ihrem Schmerz, ihrem Weh. — Eva schlang die Hände in einan-



Gedenket der Armen zur Weihnachtszeit! (Mit Text.)

der und bog den Kopf zurück, die weitgeöffneten Augen schauten wie traumverloren zum sternbesäeten Christhimmel auf, süßgefräute fast eine Laube bildeten, berührten wie kühn Evas Lichtbraunen Scheitel. Die milden Mondstrahlen gossen einen verklärenden Schimmer über das holde Mädchen aus. Als das Läuten der Weihnachtsglocken verhallte, da mischte sich in ihr letztes melodisches Tönen leiser, ganz leiser Gesang einer weichen, thränenverschleierte Stimme. Aus Evas bebendem Munde ertönte es:

„O heiliger Abend, Mit Sternen besät,
 Wie lieblich und labend, Dein Hauch mich umweht!
 Vom Lichtergetümmel, Vom Kindergewimmel
 Aufschau' ich zum Himmel In leisem Gebet.“

Da funkelt von Sternen Ein himmlischer Baum,
Da jauchzt es im fernen Aetherischen Raum;
Da lassen die Sphären In seligen Chören
Glückwünschend sich hören Wir klingt's wie ein Traum!

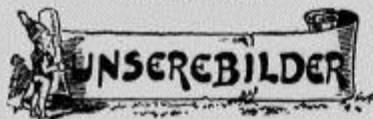
— klingt's wie ein Traum — im Schluchzen brach die Stimme.
„Eva!“ — Sie fuhr herum und stieß einen leisen Schrei aus.

Unweit der Thür stand ein stattlicher Mann und breitete ihr herzlich beide Arme entgegen. Sie rührte sich nicht.

„Eva!“ Noch immer blieb sie unbeweglich stehen und sah mit schier erschrockenem Blick zu ihm hinüber, ihr Atem flog und in ihrem Gesichte kam und ging das Blut in rothem Wechsel.

Langsam ließ er nun die Arme sinken und trat näher: „Eva, hast Du kein Willkommenswort für den heimkehrenden Vetter?“

(Schluß folgt)



Gedenket der Armen zur Weihnachtszeit! Tiefbekümmert steht das junge Weib an der Anschlagtaule im Schnee und läßt ihre Blicke sehnsüchtig nach den hellerleuchteten Fenstern des stolzen Patrizierhauses schweifen, wo man schon mit den Vorbereitungen zum Weihnachtsfeste beschäftigt ist. Auch sie ist auf einem Gange begriffen, der ihrem Kinde den heiligen Abend verschönen soll. Als Witwe, der ihr Mann in der Blüte der Jahre entzogen wurde, ist sie auf ihren karglichen Verdienst angewiesen. Aber trotz allen Eintellens und Sparens will die Sorge nicht weichen. Wie gut thut es ihr da, wenn mitteilbare Herzen ihr unterstützend zur Seite stehen. So darf sie auch heute in dem Hause vorsprechen, wo sie durch Fleiß und Treue das Jahr über Verdienst findet, um für ihr früh verwaistes Kind eine Gabe für das kommende Weihnachtsfest entgegenzunehmen. Wie leicht ist es doch für vermögliche Leute, solch verschämten Armen, denen die Not des Lebens so hart mitspielt, mit wenig Mitteln eine Freude zu bereiten. Oft fehlt es weniger am guten Willen als scheinbar an der Gelegenheit zum Geben. Wem aber die Not seiner Nebenmenschen zu Herzen geht, dem wird das Geben bald zum inneren Bedürfnis und zu herzlichem Genuß. Der wird diesen Genuß aber auch namentlich zu der Zeit nicht entbehren wollen, wo er selbst von seinen Angehörigen mit Gaben der Liebe erfreut wird, zur schönen Weihnachtszeit!



Zu gewissenhaft. Professor (beim Verlassen des automatischen Restaurants zu einem Angestellten): „Wissen Sie nicht, ob ich schon bezahlt habe?“

Gigier's Abschied. „Werden Sie mich auch lieben, wenn ich fern sein werde?“ — „Gewiß, je weiter Sie entfernt sind, desto lieber werden Sie mir sein.“

Gesetze der Alten. Bei den Persern konnte man einander wegen des Lasters des Unbants vor Gericht belangen, und der Verurteilte wurde sehr hart bestraft. Ein Gesetz war auch bei diesem Volke, daß, wenn einer auf Leben und Tod angeklagt ward, sein ganzes voriges Leben in Betrachtung gezogen wurde. Erst wenn dieses verwerflich gefunden war, konnte ein Todesurteil gesprochen werden. So son erklärte einen Sohn von aller Verpflichtung gegen seinen Vater frei, wenn dieser ihn nicht einen ordentlichen Beruf hatte lernen lassen. Wer dreimal nacheinander des Rüstganges überführt worden, war nach seinen Gesetzen ehrlos. Wer sein väterliches Vermögen verschwendet hatte, verlor Sitz und Stimme in der Gemeinde.

Kindermund. Der kleine Max (im zoologischen Garten vor den Elephanten): „Papa, sind das die Tiere, die man aus Wäcken macht?“

Wie Wien unter dem Kaiser Joseph II. wieder ein italienisches Theater bekam. Die italienische Oper war am kaiserlichen Hofe verabschiedet und statt dessen ein französisches Theater errichtet worden. Die Mitglieder desselben wurden in Schönbrunn aus der kaiserlichen Küche gespeist. Doch Uebermut ist nur zu oft der Begleiter des Künstlerfortschritts. Einst ging der Kaiser durch

den Saal, wo die französischen Künstler trefflich speisten. Mit frecher Miene sprang einer von ihnen auf, dem Monarchen ein Glas Wein darbietend. „Nehmen Wein trinkt man uns als Burgunder auf! Kosten Sie den Kräger!“ — Der Kaiser trank prägend. „Ja,“ sagte er, „der Wein ist, wie ich ihn trinke. Wer freilich für Leute Ihrer Art ist er zu schlecht. Sie müssen schon nach Frankreich gehen und ihn dort besser erhalten.“ — In zwei Stunden zeigte ein Kammerherr der ganzen Gesellschaft an, daß sie einzupackende Anstalten machen müßte; ohne Gnade mußten alle fort. Die italienische Oper wurde wieder eingerichtet. Ohne Zweifel hüteten sich die Mitglieder dieser, auf gleiche Art unerschämte zu sein. Kaiser Joseph errichtete bekanntlich auch in Wien das erste deutsche Hof- und Nationaltheater.

Neues Wort. „Wie! Sie haben ja doch schon fünfzig Jahre? Da kann sie ja ihre goldene Hochzeit feiern.“ — Als der Herzog von Choiseul, ein sehr hagerer Mann, nach London kam, um den Frieden zu unterhandeln, fragte man Karl Townsend, ob die französische Regierung die Friedens-Präliminaries geschickt habe. — „Das weiß ich nicht,“ antwortete er, „aber sie hat den Umriß eines Gesandten geschickt.“

Reinmüßiges. Jacken können, wenn man ihnen eine ca. 30 Centimeter starke Laub- oder Mistdecke giebt, im Freien überwintern werden; zwar sterben sie durch Frost bis auf die Wurzel ab, entwickeln sich jedoch im Frühjahr wieder ganz überrassend.

Gegen Blutspucken ist das Kochsalz ein altes bewährtes Mittel. Ein bis zwei Kaffeelöffel voll davon mit wenig Wasser vermischt, vermindert meist die Blutung vollständig zum Stehen zu bringen, wodurch, bis der Arzt erscheint, Zeit gewonnen wird.

Kochsalz. Man schäle die Kapsel ab und schneide sie in Viertel oder Achtel, nehme das Kernhaus heraus, werfe sie 5 Minuten lang in stark kochendes Wasser, fülle sie mit einem Schaumlöffel in eine Schüssel, von dort aus lege man sie einzeln nebeneinander auf Hürden oder Kuchenbleche, die mit glattem Strich belegt sind, über welches Konzeptpapier gebreitet ist. Diese Horden schiebe man 1—2 Stunden, nachdem das Brot aus dem Ofen genommen ist, in den Backofen. Nach 3 Stunden ziehe man sie heraus, wende jedes Obfrüchtchen und schiebe sie wieder in den Ofen zurück. Am Abend des zweiten Tages ist das Obst ohne Kochsalz trocken. Birnen werden ebenso behandelt, nur teile man sie nicht und brähe sie recht schnell. Längeres Brähen macht die Birnen gelb. Das Brähen schließt die Poren, wodurch der Saft in Obfrüchtchen bleibt. Auf diese Weise behandelt, haben die Birnen und Kapseln weiß und schmecken süßlich.

Leder von Schimmelpilzen zu befreien. Geschmiertes Leder und Schuhwerk ist häufig, wenn es längere Zeit nicht benutzt und an einem dämpfigen Orte aufbewahrt wird, mit Schimmel befallen. Man zerstört diese Schimmelpilze, wenn man verdünnte Karbolsäure auf das Leder oder Schuhzeug aufträgt.

Genügende Bodenlockerung zeitigt beim Ebbau die schönsten Resultate und bildet, verknüpft mit genügender Düngung, die Grundbedingungen für dessen Rentabilität.

Einen guten Kitt für rauchende Stubenöfen bereitet man aus gleichen Teilen Lehm, Salz und Holzasche. Nachdem man genannte Stoffe mit Wasser angefeuchtet und gehörig durchgemischt hat, bestricht man damit den kalten Ofen. Auch Borax ist ein vortreffliches Mittel, dem Lehm eine viel bessere Haltbarkeit zu geben. Will man z. B. denselben bei einem eisernen Ofen als Kitt anwenden, so muß man zu 3 Teilen Lehm 1 Teil Borax nehmen und beides vermischen. Dieser Kitt hält vortrefflich.

Logograph. Einer Amtsstadt in Hannover und ich weiß, in jeder Wäsche Gebet einen Anfangslaut, Ihr in größ'rer Zahl mich schaut.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung der Charade in voriger Nummer: Kreuz, Blume, Kreuzblume.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Winterfreuden.

belegt sind, über welches Konzeptpapier gebreitet ist. Diese Horden schiebe man 1—2 Stunden, nachdem das Brot aus dem Ofen genommen ist, in den Backofen. Nach 3 Stunden ziehe man sie heraus, wende jedes Obfrüchtchen und schiebe sie wieder in den Ofen zurück. Am Abend des zweiten Tages ist das Obst ohne Kochsalz trocken. Birnen werden ebenso behandelt, nur teile man sie nicht und brähe sie recht schnell. Längeres Brähen macht die Birnen gelb. Das Brähen schließt die Poren, wodurch der Saft in Obfrüchtchen bleibt. Auf diese Weise behandelt, haben die Birnen und Kapseln weiß und schmecken süßlich.

Räffelsprung.

ein	ne-	daß	sonnt	ren	mun-	che	uß-
liegt	be-	zieht	der	wei-	gel	zieh'n	tern
im	grau-	bel	schaa-	um-	ler-	der-	ju-
mat	des	ö-	te	blüh'n	die	blu-	zum
er	strahl	fel	ber	die	süd	bel	wan-
wal-	im	thal	be	gont	men	tö-	sche
nen-	hu-	ge	twip-	wo	noch	der	nur
steh'n	des	son-	ri-	stur	durch-	fri-	net

Auflösung folgt in nächster Nummer. D. S.

eisernen Ofen als Kitt anwenden, so muß man zu 3 Teilen Lehm 1 Teil Borax nehmen und beides vermischen. Dieser Kitt hält vortrefflich.

Auflösung der Charade in voriger Nummer: Kreuz, Blume, Kreuzblume.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.